


Endogene Politisch-Kulturelle Ressourcen Die Relevanz des Kautilya-Arthashastra für das moderne Indien

von Dr. Michael Liebig

NOMOS, Baden-Baden

2014, 428 S., Broschiert,

ISBN 978-3-8487-1133-8 

Im Oktober 2014 erschien im Nomos-Verlag die Studie *Endogene Politisch-Kulturelle Ressourcen: Die Relevanz des Kautilya-Arthashastra für das moderne Indien*. Der Autor, Dr. Michael Liebig, ist Fellow am Südasien Institut der Universität Heidelberg. Der Band eröffnet die Reihe *Neue Südasien-Studien*, die von Prof. (em.) Dr. Subrata K. Mitra und Prof. (em.) Dr. Dietmar Rothermund herausgegeben wird.

Betrachten wir zunächst die Elemente des (etwas sperrigen) Titels: Endogene politisch-kulturelle Ressourcen definiert der Autor als politisch signifikante, hervorgehobene Kulturgüter eines politischen Gemeinwesens. Diese Kulturgüter haben auf das Selbstverständnis, die Identität eines Gemeinwesens einen prägenden Einfluss. Liebig betrachtet das *Kautilya-Arthashastra* als eine solche politisch-kulturelle Ressource für Indien. *Arthashastra* kann man als 'Lehrbuch der Staatskunst' übersetzen (wobei die wirtschaftspolitische Sphäre einbezogen ist).

Wer ist nun Kautilya? Gesicherte biographische Daten sind sehr spärlich. Als gesichert kann gelten, dass Kautilya, in Indien oft *Chanakya* genannt, um das Jahr 320 v. Chr. maßgeblich am Sturz der Nanda-Dynastie im nordöstlichen Indien beteiligt war. Er war Mitbegründer des Maurya-Reiches (320-185 v.Chr) – des ersten Großreiches auf dem indischen Subkontinentes. Kautilya war also ein Zeitgenosse des Aristoteles und Alexander des Großen und das *Arthashastra* ist um die Wende des 4. zum 3. Jahrhundert v.Chr. verfasst worden.

Das Kautilya-Arthashastra kann als ein klassischer Grundlagentext der Staatstheorie und der theoretisierten Staatskunst charakterisiert werden. Das Werk hat enzyklopädischen Charakter und behandelt Staatsaufbau, Regierungsführung, Verwaltung, Recht, Wirtschaftspolitik, Geheimdienst, Militärwesen und Außenpolitik. Der kautilyanische (Patrimonial-)Staat ist eine idealtypische Konstruktion, die aber evident erfahrungsgesättigt ist. Es handelt sich weder um einen utopischen Entwurf noch um eine historiographische Deskription des Maurya-Reiches. Kautilya ist ein säkularer Denker, der eine realistisch-materialistische Philosophie vertritt. Trotz seiner religiösen Indifferenz ist für Kautilya die hinduistische Lebens- und Sozialordnung, d.h. das Kastensystem (*varna*), unverrückbar.

Liebig ist Politikwissenschaftler, der beklagt, dass die Politikwissenschaft – auch in Indien – das *Arthashastra* bislang weitgehend ignoriert, marginalisiert oder 'orientalisiert' hat. Im Gegensatz dazu, gibt es zum Kautilya-Arthashastra eine umfangreiche indologisch-philologische Literatur (u.a. Hillebrandt, Scharfe oder Kangle). Bei seinem Versuch, das Arthashastra politikwissenschaftlich zu erschließen, bewegt sich der Autor auf einer interdisziplinären Schnittfläche, die indologische, soziologische (Bourdieu) und ideengeschichtliche Ansätze aufgreift.

Die Arbeit hat eine doppelte Schwerpunktsetzung: die interpretative Darstellung des Kautilya-Arthashastra und die Untersuchung seiner Relevanz im zeitgenössischen Indien. Dies ist plausibel, denn ohne inhaltliche Abklärung der wesentlichen Denkfiguren Kautilyas ist die Untersuchung deren Relevanz im zeitgenössischen Indien nicht möglich.

Das erste Problem der interpretativen Darstellung ist die Übersetzung aus dem Sanskrit, wobei Liebig auf die autoritativen Übersetzungen R.P. Kangles (1972) und Johann Jakob Meyers (1926) zurückgreift. Sanskrit-Philologen haben das Arthashastra der Politikwissenschaft zugänglich gemacht, aber ihnen fehlen bei aller philologischen Akribie die politikwissenschaftliche Sachkompetenz und auch die politikwissenschaftliche Terminologie. Die nächste methodische Hürde liegt darin, dass im Arthashastra originale und grundlegende Ideen der Staatstheorie und Staatskunst eingeführt werden, die aber noch nicht zu Kategorien ausgearbeitet sind. Beispielsweise durchzieht die Idee der Staatsraison das Arthashastra, ohne dass der Begriff der Staatsraison entwickelt wäre. Das ist übrigens bei Machiavelli nicht anders.

Angesichts dieser methodischen Problematik hat Liebig einen heuristischen Ansatz gewählt, bei dem zur Explikation der Kernideen des Kautilya-Arthashastra ausgewählte Kategorien der modernen Politikwissenschaft genutzt werden. Die Auswahl erfolgt unter der Annahme sinnstruktureller Homologie mit Kernideen des Arthashastra. Dieser Ansatz orientiert sich an Helmuth Plessner Konzept der „Kovarianz“ in dessen Aufsatz *Macht und menschliche Natur* (1931). Damit ist eine intrinsische Verwandtschaft grundlegender Konzepte in unterschiedlichen kulturellen und historischen Kontexten gemeint. Ein ähnliches Konzept hat Eric Voegelin entwickelt: das der „Äquivalenz von Erfahrungen und Symbolismen in der Geschichte“ (1990/1971). Zur Explikation der Kernideen des Arthashastra rekurriert Liebig auf Kategorien und Konzepte von Max Weber, Helmuth Plessner, Friedrich Meinecke und Hans J. Morgenthau, bei denen er von einer sinnstrukturellen Homologie mit kautilyanischen Kernideen ausgeht. Bemerkenswert ist, dass Max Weber als erster westlicher Sozialwissenschaftler die Bedeutung Kautilyas erkannte (in *Politik als Beruf* und seinen religionssoziologischen Abhandlungen über Hinduismus und Buddhismus). Interessant ist auch, dass Morgenthau in *Politics Among Nations* auf die politische Philosophie des antiken Indien als Grundlage seiner Theorie des Politischen Realismus verweist. Liebig fokussiert seine Interpretation des Arthashastra auf vier werkimmanente Konzeptcluster:

- 1 Das Konzeptcluster *matsya-nyaya* (Sanskrit: 'Das Gesetz der Fische': die großen Fische fressen die kleinen) – mit dem sich Kautilyas politische Anthropologie zusammenfassen lässt. Dabei geht es nicht um eine ideologische Überhöhung eines 'pessimistischen' Menschenbildes, sondern um die nüchterne Betrachtung der affektiven Grundveranlagung des Menschen und die daraus erwachsenen Interessenkonflikte und (Macht-)Kämpfe. Politisches Handeln muss sich diesen anthropologischen Gegebenheiten stellen – gerade dann, wenn Politik rational und normativ sein will.
- 2 Das Konzeptcluster *upayas*: „die vier Grundmethoden der Politik“. Die *upayas* sind die Konsequenz aus Kautilyas politischer Anthropologie und sie sind die politischen Mittel, um – Weberianisch ausgedrückt – den eigenen Willen gegen Widerstand Anderer durchzusetzen.
- 3 Das Konzeptcluster *saptanga*: die 'sieben Staatsfaktoren' (*prakriti*). Mit der Saptanga-Theorie wird die politische Wirklichkeit des (Patrimonial-)Staates in sieben konstitutive Faktoren heruntergebrochen. Zwischen den Staatsfaktoren besteht eine logische und

sachliche Interdependenz. Liebig betrachtet die Saptanga-Theorie als die herausragende theoretische Leistung Kautilyas. Aus der Saptanga-Theorie folgt Kautilyas Idee der (Staats-)Macht: sie ist das Aggregat der sieben Staatsfaktoren. Der Machtbegriff löst sich von der einseitigen Fixierung auf den Herrscher (*swamin*) und die staatlichen Gewaltmittel (*danda*) und erlangt einen 'holistischen' und materialen Charakter. Hier drängt sich eine auffällige Ähnlichkeit der sieben *prakriti* mit den acht Komponenten der „national power“ bei Morgenthau auf. Aus der Saptanga-Theorie ist auch Kautilyas Idee der Staatsraison als der die Optimierung der sieben Staatsfaktoren abgeleitet.

4 Das Konzeptcluster *shadgunya*: 'die sechs Methoden der Außenpolitik'. Die Shadgunya-Theorie ist eine Ableitung der *upayas* für die Außenpolitik. Die Wahl der Vorgehensweise erfolgt durch die nüchterne Einschätzung des Kräfteverhältnisses bzgl. konkurrierender oder feindlicher Staaten. Das Kräfteverhältnis wird auf Basis der Saptanga-Theorie beurteilt. Zwischen der *Saptanga*-Theorie und der *Shadgunya*-Theorie besteht ein innerer Zusammenhang. Außenpolitische Entscheidungsfindung wird also durch objektive Beurteilungskriterien bestimmt. Hier ist noch anzumerken, dass Kautilyas Theorie der Außenpolitik zwar auch eine 'strukturelle' Dimension hat (die *Mandala*-Konfiguration), aber primär akteurszentriert ist.

Schließlich behandelt Liebig normative Dimension des Kautilya-Arthashastra: Die staatliche Machtpolitik und die Wohlfahrt des Volkes haben für Kautilya den gleichen Wertigkeitsrang. Entscheidend ist, dass für Kautilya im Rahmen der Staatsraison keine Dichotomie zwischen zweckrationalem politischen Handeln und Normativität besteht. Für ihn gewährleistet nur der starke Staat die Wohlfahrt des Volkes und nur durch das materiell und politisch zufriedene Volk kann der Staat stabil und stark werden. Hier argumentiert Kautilya ähnlich wie Machiavelli (*virtu* und *necessita*) und auch wie Plato, der ja auch aus Gründen der Staatsraison dem Staat das Recht auf – im Sinne der Allgemeinethik – unmoralisches Handeln zubilligt. Die zentrale Zielsetzung der kautilyanischen Außenpolitik ist die politische Einigung des indischen Subkontinents, die normativen und strategischen Charakter hat. Auch hier gibt es große Ähnlichkeit mit Machiavelli, der Italien politisch einigen und von ausländischen Mächten unabhängig machen wollte.

Bei der zweiten Schwerpunktsetzung seiner Studie – die Relevanz des Kautilya-Arthashastra im modernen Indien – stützt sich Liebig primär auf Experteninterviews in der indischen Strategic Community. Allerdings behandelt er ausführlich Jawaharlal Nehrus Befassung mit Kautilya, der 1931 in britischer Gefängnishaft ausführlich das Arthashastra studierte. Dies fand insbesondere in Nehrus Buch *The Discovery of India* seinen Niederschlag, worin Liebig einen ersten Indikator der manifesten Präsenz des Kautilya-Arthashastra im modernen Indien sieht. Auch aktuell belegen schriftliche und mündliche Äußerungen indischer Spitzenpolitiker den diskursiven Rekurs auf Kautilya. Zu nennen wäre hier der derzeitige Staatspräsident Prasad Muckerjee oder der seit Mai 2014 amtierende National Security Adviser Ajit Doval, den Liebig interviewte, sowie sein Vorgänger Shivshankar Menon.

In der Lebenswelt des modernen Indien sind Kautilya und das Arthashastra auch phänomenologisch präsent: Symbolisch als Name von Straßen, Stadtvierteln, Bildungseinrichtungen oder kommerziellen Unternehmen. Medial begegnet man Kautilya in TV-Serien, 'Chanakya-Ratgebern' für Lebensführung und wirtschaftlichen Erfolg, als journalistischer Pen Name oder in Comics. Die vielfältigen symbolischen und medialen Objektivierungen Kautilyas im Alltag sind ein weiterer Indikator der manifesten Präsenz des KA im modernen Indien. In der indischen Lebenswelt findet sich auch der populäre, aber nicht-diskursive Rekurs auf das Kautilya: die 'Kautilya-Metapher' (ein Terminus von

Dietmar Rothermund). Die Kautilya-Metapher bedeutet: 'a cunning politician who gets things done whatever it takes'. Ein europäisches Pedant wäre 'Machiavellist'. Hier geht es um eine stark verkürzende, ja deformierende Bezugnahme auf das Kautilya-Arthashastra, die aber gerade deshalb alltagstauglich und populär ist.

Daneben sieht Liebig die latente Präsenz des Kautilya-Arthashastra im modernen Indien: kautilyanische Denkfiguren werden verwendet, ohne dass Kautilya namentlich genannt wird, weil sie als 'selbstverständlich' bzw. 'common sense' erachtet werden. Dabei steht man aber vor dem Puzzle, wie ein latentes Phänomen erfasst werden kann, das nicht unmittelbar empirisch zugänglich ist? Liebig Lösungsweg ist der Rückgriff auf Pierre Bourdieus Habitus-Konzept: via Sozialisation wird Vergangenheit – d.h. aus ihr stammende Ideen, Normen, Verhaltensweisen – verinnerlicht. Aber weil sie sozusagen in Fleisch und Blut übergegangen sind, sind sie ins Unterbewusste abgeschoben. 'Vergessene' Vergangenheit formt das gegenwärtige Denken und Verhalten. Der Habitus ist der 'Träger' von Ideen aus der Vergangenheit, deren Ursprung und Entstehungskontext nicht mehr bewusst sind.

Der diesbezügliche Befund in Liebigs Studie lautet: Kautilyanische Denkfiguren sind eine ideationale Ingredienz des Habitus der indischen Strategic Community – auch und gerade, wenn die explizite Bezugnahme auf Kautilya fehlt. Den Beleg hierfür liefert die Analyse von repräsentativen politisch-strategischen Dokumenten, in denen Kautilya oder das Arthashastra nicht erwähnt werden, aber dennoch kautilyanische Denkfiguren nachweisbar sind. Kautilyanische Denkfiguren sind also eine signifikante ideationale Komponente der politisch- strategischen Kultur Indiens.

Wenn im modernen Indien eine manifeste und latente Präsenz kautilyanischen Gedankenguts verifizierbar vorliegt, warum hat es dann bis in die allerjüngste Zeit keinen Kautilya-Diskurs in der indischen Strategic Community gegeben? Liebig verweist auf die westlich-eurozentrische, genauer anglo-amerikanische Dominanz im politikwissenschaftlichen und strategischen Diskurs. Kautilya wurde bestenfalls als 'indischer Machiavelli' wahrgenommen. Das Arthashastra wurde eine krude, 'orientalische' Vorform der dominanten westlichen Theorie angesehen, mit der zu befassen, es sich nicht zu lohnen schien. Hinzu kam, dass Kautilya mit der Hindutva-Ideologie in Verbindung gebracht wurde, obgleich die Hindutva-Bewegung selbst nie etwas mit dem säkularen und rationalistischen Denker Kautilya anzufangen wusste. Liebig kritisiert auch, dass 'post-moderne' Theorieansätze wie die Postkoloniale Theorie zur Marginalisierung Kautilyas beigetragen haben, weil sie, anstelle der intellektuellen Befassung mit den Ideengehalten des Arthashastra, die Rezeptionskontexte des Werkes – vor allem der indische Nationalismus, aber auch die 'kolonialistische' Indologie – in den Vordergrund geschoben haben.

Dennoch sieht Liebig seit der Jahrtausendwende ein Abklingen der Ausgrenzung Kautilyas. Er diagnostiziert im zweiten Jahrzehnt der 21. Jahrhundert einen emergenten Kautilya-Diskurs in der indischen Strategic Community und an indischen Universitäten. Er illustriert diesen Diskurs fallstudienartig anhand des (staatlichen Think Tanks) Institute for Defence Studies and Analyses (IDSA) und der Delhi University: Beim IDSA hat es seit 2012 eine Serie von Publikationen und Konferenzen mit hochrangiger Beteiligung zu Kautilya gegeben hat. Der Kautilya-Diskurs ist auch an politikwissenschaftlichen Fakultät der Delhi University, eine der indischen Elite-Universitäten, sichtbar geworden, wo das Arthashastra zunehmend in den Curricula Eingang findet.

Als Erklärung der seit der Jahrtausendwende feststellbaren Veränderung der Kautilya-

Rezeption in Indien verweist Liebig auf das Konzept der 'Macht-Wissen-Formation': Der reale – politische, wirtschaftliche und militärische – Machtzuwachs Indiens atrophiert die Attraktivität exogener politisch-kultureller Ressourcen und katalysiert zugleich den Zugriff auf endogene Ressourcen. Mit der heutigen Realität des Machtzuwachses wächst zugleich die Selbstbewusstwerdung der ideationalen Wirkkräfte, die seit der Unabhängigkeit dem indischen Streben nach Großmachtstatus zugrunde gelegen haben. Hinzu komme, so Liebig, die in seinen Experteninterviews thematisierte 'strategische Lernkurve' der indischen Außen- und Sicherheitspolitik seit der Unabhängigkeit. Im Verlauf dieser 'Lernkurve' habe 'kautilyanischer Realismus' gegenüber 'idealistischen' politischen Positionierungen stetig an Boden gewonnen.

Ein weiterer theoretischer Ansatz mit hoher Erklärungskraft, den Liebig anführt, ist Mitras Konzept des 're-use of the past' – die indische Tradition, die Tradition zur Bewältigung aktueller politischer Herausforderungen einzusetzen. Mitra erkennt, im Anschluss an das Konzept der 'modernity of tradition' (Rudolph & Rudolph), in der indischen Politik eine singuläre Symbiose von Vergangenheit und Gegenwart. Beide bilden im indischen politischen Denken und Handeln keine voneinander getrennte Kategorie-Ebenen, sondern werden als 'hybrider Katalysator' für institutionelle Anpassungs- und Wandlungsprozesse genutzt.

Der abschließende Befund der Studie lautet: im modernen Indien entfaltet kautilyanisches Ideengut eine latente und manifeste Wirkmächtigkeit. Und deshalb, so Liebig, ist die endogene Ressource Kautilya-Arthashastra ein signifikanter Faktor für das Verständnis der politischen und die strategischen Kultur der aufstrebenden Großmacht Indien im 21. Jahrhundert.